

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 15 (1889)

Heft: 19

Artikel: Im Wirtshaus

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berliner Depesche.

Im Schaufenster des Ordensfabrikanten unter den Linden in Berlin, dicht neben den neuen Gala-Höfen, ist der Privatmann-Orden ausgestellt, welcher als neueste Schöpfung der Reichs-Polizei kreiert und Herrn Wohlgemuth verliehen werden soll. Er hat die Form eines Pflasters.

* * *
Im Wirthshaus. Erster Guest: „Sie erlauben, daß ich mich an Ihren Tisch setze.“

Zweiter Guest: „Sehr willkommen, Herr Oberst!“

Erster Guest: „O, bitte sehr! Ich bin nur als Privatmann hier.“

Alle Gäste (murrend): „Privatmann! (Sehr laut) Kellner, bringen Sie uns doch das Getränk an den andern Tisch.“

Verwahrung.

Daß ich mit meinem Chor: „Wohlgemuth, junges Blut“ in der „Martha“ eine boshafe Anspielung auf einen gewissen, zum Sich-Nicht-Ermüthen-Lassen nicht mehr genügend jungen Privatmann gemacht hätte, bestreite ich des Einschiedensten.

Flotow, Opernkomponist a. D.



Frau Stadtrichter: „Ach bitti, Herr Feusi, wo chömmet Si au her, e so eschofti und e so glückli.“

Herr Feusi: „Ja würli glückli. Si händ's errathä. Myni Stimmzeddel han uggfüllt; alli 90 Nämeli glichribä und jätz ischmr grad e so herrli, wie nachere guete That.“

Frau Stadtrichter: „I glaubenes gern. Säged Si, wem händ Si au g'stimmt als neuä Stadtrath?“

Herr Feusi: „Hä, wem ächt ä, dm Herr Meyer.“

Frau Stadtrichter: „Da händ Si recht gha! 's ischt ja en herzige Name!“

Herr Feusi: „Nüd nu das, Verehrlißti, s' häd s'Züri esännig e so viel Meier, uf alli mögliche Art g'drype, daß es nüd rächt wär, wennä denä nüd au emal à Vertrefft im Stadtrath gäbi.“

Frau Stadtrichter: „Verstahdsi, perse! Grechtigkeit erhöheret ein Volg!“

An mancherlei Fromme.
Orthodoxe Blasphemie
Ist nicht gar so selten;
Und zum Ueberfluß will sie
Noch als Tugend gelten.

Vorschläge zur Benutzung des Phonographen.

Der Phonograph ist in neuester Zeit so vielsach verbessert worden, daß wir jetzt ernstlich an seine Ausnützung denken müssen.

Zunächst scheint er uns ein sehr gutes Mittel zu bieten, um unartige Kinder in Ordnung zu halten, wenn der strenge Vater nicht daheim ist; denn gar zu oft mangelt den Kindern der nötige Respekt vor der Mutter. Bevor der Vater ausgeht, möge er einfach in den Phonographen die Worte hineinsprechen: „Kinder, seid ruhig oder ihr bekommt Prügel!“ Wenn nun die Kinder im Nebenzimmer die wohlbelannte Stimme des Vaters hören, werden sie mäuschenstill sein.

An keiner Oper sollte man versäumen, genaue phonographische Abdrücke von den Partien der hervorragendsten Sänger und Sängerinnen zu nehmen. Bekanntlich werden solche „Sterne“ mit Vorliebe dann heiser, wenn man sie am nötigsten braucht. Darauf hat man fortan keine Rücksicht zu nehmen. Man bringt statt des heiseren Sängers einen Statisten auf die Bühne, der nur die Geberden zu machen hat, während man hinter den Coulissen den Phonographen in Thätigkeit setzt. Die Illusion wird nicht zerstört werden.

Wenn die Frau im Bade weilt, pflegt sich der gewissenlose Strohwittwer einem ungezügelten Leben zu überlassen. Ist aber ein Dienstbote des Hauses gehörig instruiert, so wird der Gemann täglich aus irgend einem Winkel eines Schlafzimmers die klagende Stimme seiner Frau rufen hören: „Gedenke mein!“ und der ohnehin zum Überglauen geneigte Gemann wird reuig in sich gehen und kann schließlich reinen Herzens seine Frau auf dem Bahnhof empfangen. Die Ehre aber gebürt dem Phonographen.

So kann man dieses Instrument noch zum Niederzischen eines Theaterstückes, dessen Autor wir nicht wohlwollen, zum Mahnen eines Schulners verwenden, und getrost gehen wir einer schöneren Zukunft entgegen.

Der wunderschöne Mai, von Biedermeier II.

Der wunderschöne Mai erschien allmälig;
Da hat man Biel im Sinn, sagt Billeter selig.
Und will man Ludwig Uhland Glauben schenken,
Muß für das arme Herz sich Alles schwenken
Und Alles, Alles wenden, was fatal!
Drum, armes Menschenherz, vergiß der Qual!
Im schönen Maien sieht man her und hin
Auf allen Matien Anastasius Grün,
Und Geibel läßt im wunderschönen Maien
Fritz Högendorf die schönsten Blüthen schneien.
Wie balsamisch riecht der Hölzerlin,
Als wäre Christian Rosenblüth darin!
Im wunderschönen Maien möch' ich warten,
So ungestört auf Gottfried Kosegarten,
Hoffmann von Fallersleben — nicht St. Gallen —
Läßt Lenzenreission sich auch gefallen,
Lenau läßt Lerchen in die Lüte kletern,
Die den Luzerner in die Ohren summieren:
„Verderbt uns nicht den wunderschönen Mai,
Hört auf mit Euer Maria: Hilf! Geschrei!“
Es girt so frühlingsfrisch die feuchte Taube
Im schönen Mai auf Simon Dach und Laube.
Der Milan schwelgt im hochzeitlichen Maien,
Auch Boulangier sucht Glück mit einer neuen
Verfassung, was für eine weiß man schon:
Aus Gartenleben schießt die Kaisertron,
Im Heine läßt man alle Rosen grühen,
Der wunderschöne Maien sei gepriesen!
Es stimmt das Herz zu süßlicher Eregung,
Seht alle Peter Hebbel in Bewegung.

Erster Architekt: „Wo hast Du die zurückgewiesenen Pläne vom neuen Schulgebäude?“

Zweiter Architekt: „Die habe ich zum Fenster hinaussliegen lassen.“

Erster Architekt: „Und da sage mir noch Einer, daß Du keine hochfliegenden Pläne hast.“

Herr: „Hören Sie mal, Doktor, ist das nicht kurios, daß mir die Haare vorn ausgehen, während sie am Hinterkopfe vollständig erhalten sind?“

Arzt: „Nein; kurios wäre es, wenn es umgekehrt sein würde.“

Lehrer: „Ja, das Rennthier ist außerordentlich ausdauernd. Nun, kannst Du mir noch sagen, Karl, wovon es lebt?“

Karl: „Es lebt — ja es lebt us de Zinse.“

Student: „Was, jetzt schon die Rechnung, Sie armesiger Schneider!“

Schneider: „Nennen Sie mich doch nicht Schneider, sagen Sie mir lieber Eselüberzieher.“

Briefkasten der Redaktion.

G. F. i. Ps. „Man muß seine Gedanken voll und ganz aussprechen, die Welt sorgt schon dafür, daß sie verprüft werden.“ lagte einst der Reformer Lang und er hat noch heute uns vielleicht in alle Ewigkeiten Recht. — H. i. Berl. Wir werden uns zu helfen wissen; also Glück zul — Löseler. Auch da wird es wohl wieder ein Ende nehmen müssen. Nebriggs glauben wir nicht, daß das Gesürchete oder Erhöhte dieses Vorfalls wegen eintreten könnte. Man wird wohl nur allezeitig große Freude haben, wenn man den Kiel recht läufig schüttelt. — R. i. Z. Schönen Dank. — Spatz. Das Eine davon ist untergegangen. Die Ursache wird Ihnen bei der Durchsicht des Blattes leicht in die Augen springen. — A. H. i. S. Das wird sich doch schwerlich machen lassen; wir senden das Mr. mit Dank zurück. — A. v. A. Also z'fuk

